**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 117 (2023)
**Heft:** 10-11

**Artikel:** "Ich bin, wenn Du bist" : Franz Hinkelammert (1931-2023)
**Autor:** Arntz, Norbert
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1049925

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# «Ich bin, wenn Du bist»: Franz Hinkelammert (1931–2023)

Norbert Arntz

**Der Ökonom und Befreiungstheologe Franz Hinkelammert ist am 16. Juli 2023 im Alter von 92 Jahren in San José (Costa Rica) gestorben. Ein enger Weggefährte skizziert vier Paradigmen seines Lebenswegs und vier Paradigmen seines Werks.**

Letztlich wird erst im Tode sichtbar, wer der Mensch Franz Hinkelammert war, von dem wir uns jetzt verabschieden mussten. Aber wir überlassen ihn nicht dem verhängten Tod. In Franz Hinkelammert steckt mehr, als wir uns denken; er hat Spuren in vielen von uns eingeprägt, die wir noch nicht voll erfasst haben – auch durch seine Texte hier in den *Neuen Wegen*. Deshalb verwandeln wir den toten Franz in lebendige Erinnerung. Schliesslich haben wir durch seinen Lebensweg und seine Praxis gelernt, uns jenem Teil der Geschichte zu stellen, in dem es auf uns ankommt.

## Paradigmen des Lebensweges

### Paradigma 1: Das Erbe zweier Väter

Von 1946 an – in der Nachkriegszeit, er war gerade mal sechzehn Jahre alt – gewinnt seine Generation immer mehr Zugang zu jeder Art Literatur. Wie ein Verrückter beginnt Hinkelammert alles zu lesen, was ihm in die Finger fällt. Irgendwann in dieser Zeit kommt er mit dem *Kommunistischen Manifest* nach Hause. Da drückt sein Vater (immerhin ein konservativer Katholik) ihm eine Ausgabe von Karl Marx *Das Kapital* in die Hand mit der Bemerkung: «Das musst du sehr aufmerksam lesen, sonst verstehst du nicht, was vor sich geht!»

Die Problematik des Verhältnisses von Theologie und Ökonomie wird praktisch ein Leitfaden seiner Arbeit von Anfang an. Sein Vater hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, dass keine Pädagogik, Philosophie oder Theologie ohne die Ökonomie zu verstehen sei. Von da an wird das Wirtschaftsstudium die Ausgangsbasis für seine Arbeit in der Philosophie, in der Theologie.

Und Hinkelammert übt sich in einer Denkweise, die sich nicht als interdisziplinär versteht, sondern die Disziplinen selbst in Frage stellt. Ironisch fragte er eines Tages: «Ist Platon nur ein Philosoph, ist Aristoteles nur ein Philosoph, sind Augustinus oder Thomas von Aquin nur Theologen? Keiner von ihnen war Philosoph oder Theologe im Sinne der heutigen Disziplinen. Platon entwickelte die erste Theorie der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Er war der Erste, der ein Gemeinwesen entworfen hat. Was hat er da betrieben: Soziologie, Wirtschaft oder Philosophie? In der griechischen Kultur war die Philosophie keine Disziplin, sondern bezeichnete die Liebe zur Weisheit. Heute brauchen wir wieder ein solches Verständnis. Denn man kann nicht wirklich über ein reales und konkretes Lebensproblem nachdenken, wenn man es nicht gleichzeitig aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, wirtschaftliche, politische, soziale, theologische und andere Aspekte berücksichtigt.»

### Paradigma 2: Ironien des Schicksals

In Freiburg i. Br. und Hamburg studiert Hinkelammert Wirtschaftswissenschaft und Philosophie, in Münster beim Theologen Josef Höffner, dem späteren Kölner Kardinal, insbesondere die katholische Soziallehre. Dem konservativen Höffner verdankt er es, dass er sein Studium der Nationalökonomie abschliessen kann. Höffner stellt ihn als wissenschaftliche Hilfskraft an.

Nach dem Diplom ergreift er die Chance eines Stipendiums am Osteuropa-Institut in Berlin. Seine Doktorarbeit schreibt er über die sowjetische Industrialisierung, und zwar über die Rationalität, der man im Industrialisierungsmodell der Jahre 1930 bis 1960 in der Sowjetunion zu folgen suchte. Nach der Promotion wird er als Forschungsassistent am Osteuropa-Institut angestellt. Die Forschungsaufträge bezahlt ironischerweise die Ford Foundation. Einer dieser Aufträge besteht darin, sich im Rahmen eines Projekts zur Kritik des real existierenden Sozialismus eingehend mit Karl Marx und marxistischen Denkern zu beschäftigen. Mit Marx entwickelt Hinkelammert nicht nur eine Kritik der Planwirtschaft und der sowjetischen Ideologie, sondern auch der kapitalistischen Ideologie und der Modelle der klassischen Ökonomie. Im Laufe seiner Forschungen entdeckt er, dass der real existierende Sozialismus und der Kapitalismus zwei Herrschaftsprojekte sind, die beide der modernen instrumentellen Rationalität folgen. Seine These lautet, dass in der Wirtschaftstheorie beider Seiten Idealisierungen vorgenommen werden. Das heisst: Die Ideologie des perfekten Marktes verhält sich analog zur Ideologie der perfekten Planung. Diese Arbeit an der Ideologiekritik reflektiert er später dann noch einmal neu auf der Basis der Fetischismustheorie und weist die Analogie zwischen dem Wachstumsfetischismus im sowjetischen Denken und dem Warenfetischismus nach, den Marx erarbeitet hatte. Dadurch gerät er am Osteuropa-Institut in einen heftigen Konflikt sodass man ihn schliesslich entlässt.

## Paradigma 3: Chilenische Apokalypse

Den Ausweg bietet ihm ausgerechnet die Konrad-Adenauer-Stiftung, die politische Stiftung der CDU. Sie schlägt ihm vor, nach Chile zu gehen, um dort einerseits Bildungsarbeit im Rahmen der Stiftung mitzugestalten und andererseits einen Lehrstuhl für Wirtschaftssoziologie an der Katholischen Universität in Santiago de Chile zu übernehmen. Zwei Gründe hatten das Interesse der Adenauer-Stiftung an Franz Hinkelammert geweckt: Als Wirtschaftswissenschaftler hatte er sowohl die Kirchliche Soziallehre intensiv studiert als auch im Osteuropa-Institut geforscht, also an einem antikommunistischen Zentrum des Kalten Krieges. Im Verständnis der Adenauer-Stiftung die ideale Qualifikation für den Posten in Chile, um den Marxismus zu bekämpfen.

In Santiago de Chile beteiligt sich Hinkelammert neben den von der Adenauer-Stiftung erteilten Aufträgen sehr bald an der Gründung des Zentrums für das Studium der nationalen Realität (CEREN). Dessen Leiter, Jacques Chonchol, wird 1970 Minister in der linken Regierung von Salvador Allende. Zugleich verbündet Hinkelammert sich mit ILADES, dem von Jesuiten geleiteten «Lateinamerikanischen Institut für sozialwissenschaftliche Studien». Das Institut ist befreiungstheologisch orientiert; es fördert die Ausbildung von Gewerkschaftsgruppen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen. Damals lernt er Befreiungstheologen wie Gustavo Gutiérrez, José Comblin, Ronaldo Muñoz oder Enrique Dussel kennen und beginnt, die akademische Arbeit mit der sozialen Arbeit zugunsten von Basisorganisationen und ihren Führungsgestalten zu verbinden. Der Kontakt mit den Aktiven der sozialen Bewegungen wird in den folgenden Jahrzehnten zu einem weiteren Charakteristikum seines Engagements. Als sich die chilenische Christdemokratie spaltet und Hinkelammert beschliesst, bei der Fraktion zu bleiben, die die Regierung Allende unterstützt, entlässt ihn die Adenauer-Stiftung.

Der mörderische Militärputsch vor genau fünfzig Jahren in Chile 1973 zwingt ihn schliesslich, in der deutschen Botschaft Zuflucht zu suchen. Der deutsche Botschafter in Chile rettet nicht nur sein Leben und das von fast vierzig weiteren Flüchtlingen, indem er ihnen Asyl bietet und sich den Putschisten entgegenstellt. Er stellt Hinkelammert Radio, Schreibmaschine und Papier zur Verfügung, damit er aufschreiben und analysieren kann, was passiert. Der Botschafter gibt ihm zu verstehen: «Ich habe etwas gutzumachen; während der Nazizeit habe ich in Japan allzu willfährig mit dem Naziregime kollaboriert. Das soll mir nicht noch einmal passieren.» Als eine Art «Asylgefangener» in dieser Auslandsvertretung hört Hinkelammert täglich das Radio der Putschisten und registriert aufmerksam, wie der Putsch von bestimmten kirchlichen Kreisen theologisch gerechtfertigt

wird. In der Folge entsteht sein Buch *Die Ideologie der Unterwerfung*, mit dem ausführlichen Kapitel über die «Theologie des Völkermords». Ende September 1973 kommt der Vertreter der deutschen Bundesregierung, Wischnewski, nach Santiago und stellt dem Regime die Bedingung, dass alle in die Botschaft geflüchteten Deutschen problemlos Chile verlassen könnten. Diese Bedingung sollte es möglich machen, später wieder legal ins Land zurückkehren zu können

«In diesem Umfeld mit seinem völlig anderen Kontext», so erzählt Franz Hinkelammert die chilenischen Erfahrungen resümierend, «musste ich meine gesamte Begrifflichkeit überarbeiten. In dem beeindruckend vitalen intellektuellen Klima Chiles wurde ich dazu herausgefordert und zugleich befähigt. Hier erlebte ich eine neuartige Ausbildung, für die alle vorangegangenen Abschnitte nur Vorstufen waren. Die Überarbeitung aller Begriffe und Vorstellungen, die ich aus meiner akademischen Ausbildung mitgebracht hatte, führte natürlich einen grundlegenden Perspektivwechsel herbei.»

## Paradigma 4: Ein «Thinktank» für Befreiungsbewegungen

Die hier «erkämpften» Einsichten führen Hinkelammert schliesslich auf verschlungenen Wegen nach Costa Rica, wo er zusammen mit dem deutsch-brasilianischen Befreiungstheologen Hugo Assmann und dem ebenfalls exilierten chilenischen Bibelwissenschaftler Pablo Richard das ökumenische Forschungsinstitut DEI (Departamento Ecuménico de Investigaciones) gründet.

Das Team des DEI nimmt Kontakt zu den Befreiungsbewegungen in Zentralamerika auf und arbeitet mit ihnen zusammen. Insbesondere unterstützt es die Sandinisten in Nicaragua und die salvadorianische Befreiungsfront. Beide Organisationen, aber auch ähnliche Bewegungen aus Kolumbien, Panama oder Kuba, schicken Studierende und interessierte Menschen zur Fortbildung ans DEI. Das DEI wird zu einem «Thinktank» für Befreiungsbewegungen. Das Team kann sein Leitbild verwirklichen, im Dialog mit Menschen zu stehen, die aus Befreiungsbewegungen stammen. Widerstands- und Befreiungserfahrungen sollen gemeinsam artikuliert und reflektiert werden.

Die Erfahrungen beim Militärputsch in Chile drängen Hinkelammert im DEI dazu, den theologischen Kern im wirtschaftlichen – nicht nur im neoliberalen, sondern auch im neoklassischen, marxistischen und sowjetischen – Denken aufzudecken und zugleich nach den gewalttätigen Umformungen des Christentums zu forschen. Daraus wird ein Lebensprogramm (vgl. *Die ideologischen Waffen des Todes,* Freiburg-Schweiz/Münster 1985).

# Paradigmen, die das gelebte Leben zu denken gibt

## Paradigma 1: Die Kritik der utopischen Vernunft

Entsetzt von der chilenischen Apokalypse und inspiriert vom Widerstand der Befreiungsbewegungen in Mittelamerika setzt Hinkelammert sich mit dem Anti-Utopismus auseinander, der jegliche Alternative verhindern will. Dieser denunziert alles utopische Denken nach dem Motto: «Wer den Himmel auf Erden erreichen will, organisiert die Hölle.» Dagegen schreibt Franz Hinkelammert den Sozialwissenschaften und der Befreiungstheologie ins Stammbuch: Wer den Himmel auf Erden nicht erträumen kann, wird die Hölle auf Erden für unvermeidlich halten! (vgl. *Kritik der utopischen Vernunft*, Luzern/Mainz 1994). Hinkelammert erinnert daran, dass es sich bei jeder Utopie um einen transzendentalen Begriff handelt, der sich jeglicher Realisierbarkeit entzieht, daher also nicht empirisch ist. Die Kritik der utopischen Vernunft diskutiert die Frage: Was verhindert denn eigentlich, dass das bis an die Grenzen Gedachte auch realisiert werden kann? Die Antwort auf diese Frage lautet: die Conditio humana, und zwar in dem Sinne, dass es für unsere menschliche Existenz universell gültige Unmöglichkeiten gibt. Das heisst: Die Realität ist immer umfassender als die Idee. Die Utopie also ist wie der Horizont: Tust du zehn Schritte auf ihn zu, entfernt er sich zehn Schritte; tust du hundert Schritte auf ihn zu, entfernt er sich hundert Schritte. Wozu dann die Utopie? Sie lehrt uns gehen. Weder

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften noch Befreiungstheologie dürfen also dem Kurzschluss zwischen Utopie und realer Praxis verfallen, nach dem Motto «Ausserhalb der Kirche kein Heil» oder «Ausserhalb des Marktes kein Heil».

## Paradigma 2: Das rebellische Subjekt wider den totalen Markt

Als man uns glauben machen wollte, es gebe keine Alternative, die Demokratie müsse schliesslich marktkonform sein, und als man unsere Seelen bereits für unterworfen hielt, verkündet die prophetische Stimme von Franz die Wiederkehr des verdrängten Subjekts und dass eine Welt möglich sei, in der alle Platz haben: Er erinnert an das rebellische Subjekt des Abraham, der sich weigert, das eigene Kind dem Gott EL zu opfern (vgl. *Der Glaube Abrahams und der Ödipus des Westens,* Münster 1989). Und er erinnert an den rebellischen Jesus im Welttheater des Johannes-Evangeliums (vgl. *Der Schrei des Subjekts. Vom Welt-Theater des Johannes-Evangeliums zu den Hundejahren der Globalisierung*, – Luzern 2001). Die Welt, in der alle Platz haben, setzt also nicht auf institutionelle Logiken, sondern auf den Realismus des lebendigen Subjekts, das sich bewusst ist: «Ich bin, wenn du bist!» Ein solcher Realismus unterscheidet sich grundsätzlich vom Realismus des ökonomischen Wettbewerbs, in dem gilt: Ich kann leben, wenn du stirbst. Das Befreiungsdenken muss sich heute für diesen Realismus des lebendigen Subjekts als Ausgangspunkt entscheiden; nur von hier aus kann es sich weiterentwickeln. Von diesem Referenzpunkt aus muss es seine wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Analysen betreiben sowie seinen Protest und seine Widerstandsformen artikulieren.

## Paradigma 3: Die Unterscheidung der Götter

Durch das manchmal schmerzlich einschneidende Denken von Franz Hinkelammert zieht sich als feinsinniger Leitfaden die Entlarvung aller Formen von Fetischismus. Die von Karl Marx eingeführte Methode der Realitätsanalyse entwickelt Franz zu einer spirituellen Herausforderung weiter. Es geht ja schliesslich nicht um eine besonders intelligente Art, das Leben anders zu interpretieren, sondern um einen anderen Lebensstil. Das körperlich-reale Leben ist für alle zu sichern, sodass alle leben können. Der Fetischismus dagegen sucht die Seelen zu bezwingen, indem er falsche Götter auf Erden produziert: Geld, Kapital und Markt. Sie sollen die Menschen ohnmächtig machen. Der Fetischismus erreicht dann sein Ziel, wenn er den Lebenswillen der Menschen untergräbt. Zum Besten der Erbschaft von Franz Hinkelammert gehört diese mühsame Übung der Unterscheidung der Geister zwischen dem Gott des Lebens und den irdischen Göttern des Todes. Durch diese Unterscheidung werden wir fähig, unseren Lebenswillen zu entfesseln (vgl. *Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott,* Freiburg-Schweiz/Münster 1984). Alternative Gruppen bestehen darauf, Wesen und Würde des Menschen und damit die Menschlichkeit zu retten. Sie argumentieren häufig damit, dass das Leben vom Gott des Lebens stammt. Folglich müssen alle leben können, müssen alle die Möglichkeit haben, über Arbeit und Einkünfte zu verfügen, müssen alle das Recht haben, dass die Natur respektiert wird. Denn wenn die Natur nicht leben kann, kann auch der Mensch nicht leben.

## Paradigma 4: Wider die herrschende Gesetzlichkeit

Durch Franz Hinkelammert haben wir eine unverzichtbare Quelle entdeckt, aus der freiheitlicher Geist stets neu erweckt werden kann. Er befreit Paulus von Tarsus aus der Annektierung durch die imperiale Kirche und entdeckt ihn als Begründer eines kritischen Denkens. Paulus lässt sein Denken von der Weisheit Gottes bestimmen. Die Weisheit Gottes ist Verrücktheit in den Augen der Welt: In der Schwäche liegt die Kraft – die «Plebejer und Verachteten» sind die Auserwählten – das, was *nicht ist*, demaskiert das, was *ist* (vgl. 1 Kor 1,20f. und 1 Kor 3,18-19). Die Weisheit Gottes erklärt die Weisheit der Welt zur Verrücktheit. Sie befähigt dazu, alle Fesseln abzustreifen, gegen ungerechte Gesetze zu rebellieren, insbesondere gegen sakralisierte, sowie daran zu glauben, dass wir sind und sein werden,

was wir individuell und gemeinschaftlich wirklich wollen: «Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau. Denn ihr alle seid einer im Messias Jesus» (Gal 3,26-28). Mit dieser Kennzeichnung der Gemeinde kritisiert Paulus von Tarsus die herrschende Gesetzlichkeit und verwandelt die Rede Jesu vom Reich Gottes in die erste Menschenrechtserklärung unserer Geschichte. Sie kündigt alle Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse auf (vgl. *Der Fluch, der auf dem Gesetz lastet – Paulus von Tarsus und das kritische Denken*, Luzern 2011, sowie *Gott wird Mensch und der Mensch macht die Moderne – Zur Kritik der mythischen Vernunft in der abendländischen Geschichte*, Luzern 2021).

## Spiritualität des Aufstands für das Leben

Das eigene Tun wird nicht dadurch sinnvoll, dass man den Erfolg kalkuliert und dass sich der Erfolg dann einstellt. Das Tun hat seinen Sinn in sich selbst. Selbst wenn man am Erfolgskriterium gemessen scheitern sollte, bleibt das Tun sinnvoll. Das gilt ja auch für das Leben und Sterben Jesu. Jesus scheitert, ja, er wird wegen seines Tuns und Treibens hingerichtet. Wenn die Christ*innen ihn auferstehen lassen, behaupten sie, dass all sein Tun in sich selbst sinnvoll war, dass also das Scheitern das Tun nicht sinnlos macht. Im Gedanken der Auferstehung offenbart sich ein völlig neues Verhältnis zur Welt: Nicht der Tod, das Leben hat das letzte Wort. Wenn man die Auferstehung als die Fortsetzung einer Konfliktsituation begreift, die man in der Vergangenheit verloren geben musste, aber immer noch nicht aufgegeben hat, dann kann das Anliegen wieder aufgegriffen werden. Hier wird eine neue Kategorie von Subjekt erfahren, die zur Auferstehung drängt. Erinnerung der Toten hat also nichts mit glorifizierendem Gedenken zu tun, sondern mit dem Gedanken, dass wir die Opfer auferstehen lassen müssen, um gemeinsam mit ihnen zu kämpfen und mit ihnen auch in unseren heutigen Konflikten rechnen zu können. Sie werden uns dazu provozieren, die Subjektivität in Gemeinschaft zurückzugewinnen und die Rationalität des Lebens wieder gelten zu lassen – genauso, wie sie in den grossen Utopien der Völker lebten – im «buen vivir», dem «Guten Leben», das sich zusammenfassen lässt in der Einsicht: «Ich bin, wenn du bist!».

Das Erbe, das uns Franz Hinkelammert hinterlässt, ist dieser «Humanismus der Praxis». In der Tradition des rebellischen Menschen aus Nazaret hat er sein Leben dafür eingesetzt, dass der aus dem Stoff der Erde geschaffene Mensch das höchste Wesen für den Menschen wird. ●

○ Norbert Arntz, *1943, ist katholischer Pfarrer. Er studierte Theologie und Sozialwissenschaften in Münster, München, Lima und am DEI in San José/Costa Rica. Von 1983 bis 1990 verbrachte er eine «weltkirchliche Lehrzeit» beim Volk der Quechua im südlichen Andenhochland Perus. Zuletzt hat er mit dem Team des Instituts für Theologie und Politik ITP in Münster zusammengearbeitet.